Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 11

Artikel: Neuheiten in seidenen Blousenstoffen für den Herbst

Autor: B.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das seiner Zeit von Josephine getragene Original, das mit Diamanten und Perlen besetzt war, kostete eine Million.

Den Hauptanziehungspunkt aber bildet jedenfalls die Ausstellung von Félix. In einem grossen, reich dekorirten, Teppich belegten Saal sind diejenigen Costüme, Hüte, Wäsche ausgestellt, welche er für die Ausstellung geschaffen hat. Man bewundert diese neuesten Schöpfungen der Mode nicht nur auf Figuren und der Wirklichkeit soviel wie möglich nachgebildeten Wachsköpfen, sondern auf „lebenden" Figuren. Denn veritable Probiermamsells führen dem Beschauer die neuesten Moden in Figura vor, indem sie in dem Salon auf und ab gehen. Discrete Musik von Ferne bildet die Begleitung der Spaziergänge dieser Damen, die keineswegs an Monotonie leiden, denn sie sind stets von einem grossen Herren- und Damenpublikum umringt. Häufig werden sie auch nach dem Preise der von ihnen vorgeführten Gegenstände gefragt. Diese eigenartige Vorführung ist ein vorzüglicher Trik, denn oft genug kann man beobachten, wie diese oder jene Amerikanerin, Russin etc. einen Auftrag ertheilt. Félix, der durch Wohlthätigkeit bekannt ist, hat übrigens erklärt, dass er jeden, ihm aus dieser Ausstellung erwachsenden Gewinn zu Wohlthätigkeitszwecken verwenden will. Wir werden später auf die eingehende Beschreibung dieser Ausstellung noch zurückkommen. Jedem Besucher der Ausstellung kann die Besichtigung des Palais du Costume nur warm empfohlen werden.

(B. C.)

Neuheiten in seidenen Blousenstoffen für den Herbst.

Die Gewebe- und Farbenmode für einfarbige Blousenseiden weicht von der bestehenden Richtung in verschiedenen Punkten ab. Vor Allem werden satinirte resp. überhaupt glänzende Gewebe wieder mehr in den Vordergrund treten und neben halbstumpfen gerippten und gekörnten Seiden eine gleichberechtigte Stellung einnehmen. Obwohl diese Bewegung im Grunde genommen durch die Modewandlungen auf dem Gebiete gemusterter Seiden — speciell durch die starke Begünstigung bedruckter Seiden — hervorgerufen worden ist, hat sich hieraus schon jetzt ein unabhängiges Factum für die Seidenstoffindustrie gebildet, welches eine sichere Grundlage für die Neumusterung bietet. Die Tendenz der herbstlichen Farbenmode ist ohne Einschränkung als „lebhaft" zu bezeichnen, obwohl Noir und Dunkelbordeau — ferner Compositionen wie Schwarz-Weiss — als bevorzugter Geschmack gelten. Der grössere Theil unserer specifischen Frühjahrs-Couleuren ist von der Herbstmode acceptirt worden; ausserdem treten einige bis jetzt weniger genannte helle Tönungen, wie z. B. Fraise, ein matteres Orange, sowie einige neue kirschrothe Nüancen hervor.

Die Mode in gemusterten Blousenseiden wird durch den secessionistischen Stil mehr als je beherrscht. Es ist jedoch schon eine noch fast unmerkliche — aber an sich sehr bedeutungsvolle Verschiebung hinsichtlich der Verwendung jenes Geschmacks wahrzunehmen; während derselbe sich immer mehr der mittleren und unteren Stoffgenres bemächtigt, scheinen sich die eleganten Blousen- (und auch Costüme-) Seiden schon etwas frei von diesem Einfluss zu machen und sich dem natürlichen Blousenmuster bezw. dem ornatalen Stil zuzuwenden. Die neuen Collectionen massgebender französischer Fabrikanten lassen diese Wandlung erkennen, eine solche zeigt sich besonders bei allen Damassé-Combinationen. — Das Streifenmuster erhält für die Blousenstoffmode eine besondere Bedeutung wieder dadurch, dass es an einer wirkungsvollen Concurrenz — ebenso wie bisher — fehlt! Abgesehen von den Musterausführungen im secessionistischen Geschmack, fehlt es an jedweden Attractionen, welche der Mustermode eine bestimmte Tendenz — eine Richtung geben könnten.

Die für Blousenzwecke gebrachten umfangreichen Collectionen in Taffet rayé, Satin rayé, ferner die zahllosen Streifenmuster auf Armure-, Faille- und Köpergrund basiren ganz auf dem in letzter Saison cultivirten Geschmack, nur dass eine vollere, compactere Fassung der Effecte allgemein angestrebt ist. Aehnlich liegen die Modeverhältnisse bei bedruckten Blousenseiden, deren Ausmusterung sich ebenfalls auf diese Grundlage stützt.

In reinseidenen Jacquards und Façonnés werden nur vereinzelt wirklich originelle Neuheiten gezeigt. Beispielsweise nennen wir einen ganz vortheilhaften Façonnéartikel auf schmal gerippten (Twill) Fond mit aufliegenden, zweifarbigen Effecten, welche — ähnlich unseren modernen gestrickten Seiden — zierliche Blousenmotive in zwei scharf abgesetzten Farben darstellen. Im Uebrigen sind weder für Jacquards noch für Façonnés bessere Aussichten vorhanden als bisher, erstere werden durch die Fülle der weit vorteilhafteren bedruckten und gauffrirten Seiden in den Hintergrund gedrängt, letztere entsprechen in ihren stets zierlichen, unscheinbaren Stilarten zu wenig dem — vor Allem imposanten Zeichnungen zugeneigten Geschmack unserer Zeit.

Moiréseiden bleiben für Blousenzwecke begünstigt; selbst Moiré Velours tritt neben einer Anzahl neuer und älterer Moirés wieder etwas mehr hervor. Bedruckte und broschirte Moirés, ferner mit Satin- und Damasséstreifen durchsetzte und ebenso bestickte Moirés kommen stark in Aufnahme, jedoch ist die Zahl und Verschiedenheit der neugebrachten Ausführungen wieder so gross, dass jedes höhere Interesse für bestimmte Artikel ausserordentlich erschwert wird. (B. C.)

Die Elektrizität ermöglicht das Sehen ohne Augen.

In der „Revue des Revues" macht Dr. L. Caze eingehende Mittheilungen über die Erfindung des russischen, seit längerer Zeit in London ansässigen Professors Peter Stiens, der behauptet, er könne die Blinden sehen lassen, auch wenn sie beide Augen vollständig verloren oder nie besessen haben. Die bisherige Heilung der Blindheit bestand darin, dass die geschädigte Sehkraft des Auges und der Sehnerven wieder hergegestellt wurde. Professor Stiens braucht angeblich gar keine Augen mehr, sondern er erzeugt das Sehen dadurch, dass er durch einen künstlichen Apparat ein Sehbild, ohne Vermittlung der Augen, direkt ins Gehirn befördert. Er hat bis jetzt keine Einzelheiten über sein System veröffentlicht, doch hat er sich dazu verstanden; dem Dr. L. Caze einen Einblick in den jetzigen Stand seiner Experimente und Forschungen zu gewähren. Dr. Caze berichtet darüber: „Nachdem Professor Stiens mich in eine kleine dunkle Kammer geführt hatte, band er mir fest die Augen zu, so dass ich absolut nichts mehr sehen konnte. Dann hörte ich hin- und hergehen, Zündhölzchen streichen, eine Lampe anzünden u. s. w., aber ich konnte nicht den mindesten Schimmer eines Lichtes wahrnehmen. Dann fühlte ich, wie er mir einen Apparat an die Schläfe setzte und sofort bemerkte ich ein schwaches Licht, das die Gegenstände in meiner unmittelbaren Nachbarschaft erhellte. Ich sah eine Hand vor meinen Augen und konnte die Finger zählen, die sich mir entgegenstreckten: es waren drei. Allmälig wurde es noch heller und ich konnte die Möbel in dem Zimmer unterscheiden; es waren zwei Tische und acht Stühle, die ich mit Leichtigkeit zählte. Ich hatte auch das Gefühl, dass ich bei längerer Dauer des Experiments meine gewöhnliche Sehfähigkeit erhalten würde; den Schläfen entlang spürte ich etwas wie einen elektrischen Strom. Plötzlich wurde der Apparat weggenommen und sofort war um mich her wieder die tiefste Finsternis. Das Experiment war zu Ende." Professor Stiens weigerte sich auch jetzt noch, seinen Besucher mit dem Apparat vollständig bekannt zu machen, weil dieser, wie er sagte, noch mancher Verbesserungen bedürfe; doch gab er ihm wenigstens einige Andeutungen über die Prinzipien, auf die er sich gründet „Der Mensch sieht bekanntlich nicht mit den Augen, sondern mit dem Gehirn; die Augen nehmen nur die Sehbilder auf, und der Sehnerv leitet sie zum Gehirn, wo die Wahrnehmung stattfindet. Die Blinden machen sich durch Betasten ein genaues Bild von der äusseren Form der Gegenstände. Wenn die Augen verloren sind, treten andere Sinne in die Lücke. Viele niedere Thiere haben kein besonderes Sehorgan, aber sie sehen sozusagen mit den Augen. Wenn also ein Bild ohne Mitwirkung der Augen dem Gehirn zugeführt werden kann, dann kann ein Blinder ebenso gut sehen, wie ein Mensch mit gesunden Augen. Das ist die Grundidee des Stien'schen Apparates. Statt durch die Netzhaut des Auges wird das Bild eines Gegenstandes durch ein Blättchen aufgenommen und durch einen elektrischen Strom in das Gehirn geleitet. Das Prinzip ist also dasselbe wie beim Telephon, das die menschliche Stimme aufnimmt, fortpflanzt und sie wieder von sich gibt. Der Apparat gibt also nicht nur den Blinden das Gesicht, sondern er dient auch zur telegraphischen Uebermittelung von Bildern; er ist für das Gesicht, was das Telephon für das Gehör ist. Daraus kann man schliessen, dass der Apparat des Professor Stiens auch eine neue Anwendung des Telephons mit sich bringt: der Professor will den Tauben das Gehör verschaffen, wie den Blinden das Gesicht. Wir träumen ja auch in vollster Dunkelheit mit geschlossenen Augen die hellsten Bilder; das beweist, dass das Auge zum Sehen nicht unumgänglich nötig ist und dass das Gehirn allein sieht." Dr. Caze schliesst seinen Bericht mit folgenden Sätzen: „Professor Stiens hat vollständig Recht, wenn er sich weigert, jetzt schon die Einzelheiten einer Erfindung zu veröffentlichen, die ihn noch zu wichtigen Aenderungen und Verbesserungen nöthigt. Bezüglich der Leistungen seines Apparates müssen wir uns also noch grosser Zurückhaltung befleissigen. Es wäre ebenso unvernünftig, heute einen Triumphgesang anzustimmen, wie sich einem Skeptizimus hinzugeben, der durch nichts gerechtfertigt ist. Die Schlussfolgerung des Professors Stiens bietet im Ganzen nichts, das unserer Erkenntniss widerspricht. Wird die Praxis mit der Theorie übereinstimmen? Das wird uns eine baldige Zukunft lehren. Aber wenn Professor Stiens Recht behält, wird man ihn zu den grössten Wohlthätern der Menschheit zählen."